

Thorner Zeitung.



Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Abonnements-Preis für Einheimische 1 M 80 S . — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 M 25 S .

(Begründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift ober deren Raum 10 S .

Nro. 173.

Donnerstag, den 27. Juli.

1876.

Berthold. Sonnen-Aufg. 4 U. 10 M. Unterg. 8 U. 2 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 10 U. 3 M. Abds.

Abonnements-Einladung.

Für den Monate August u. September cr. eröffnen wir auf die „Thorner Zeitung“ ein Abonnement für Hiesige zu 1,20 Mark, und für Auswärtige 1,50 Mark. Die Expedition der „Thorner Btg.“

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

1675. † Harri de Latour d'Auvergne, Vicomte de Turenne in dem Treffen bei Salsbach, berühmter franz. Feldherr und Marschall.
1813. Allianz zu Prag zwischen Preussen, Russland und Oesterreich gegen Frankreich.
1830. 27. — 29. Juli. Revolution in Paris, Sturz der älteren Bourbonen-Linie.
1870. Allgemeiner Bettag in Preussen wegen des Krieges mit Frankreich.

Das Programm der Regierung.

Das Central-Wahlcomité der Fortschrittspartei in Berlin äußert sich hierüber mit allem Recht folgendermaßen: Es gehört in der That ein eigener Muth dazu, wenn die Regierung mit einem Hinweis auf das, was sie geleistet, die Wähler zur Wahl ministerieller, d. h. eigentlich konservativer Kandidaten auffordert. Eine Fülle der wichtigsten Reformen auf allen Gebieten des staatlichen Lebens harzt Jahr aus Jahr ein der Inangriffnahme durch das Ministerium, das sich indeß durch alles Drängen der Volksvertretung nicht aus dem Geheimraths-Schlendrian stören läßt. Ein anderer Theil soll endlich nach langem Harren zur gesetzlichen Regelung gelangen, er erscheint aber in einer Gestalt, die nach allen Richtungen hin, formell wie inhaltlich so ungenügend ist, wie nur denkbar, und wenn schließlich etwas leidliches zu Stande kommt, geschieht es Dank der unermüdeten Arbeit und der bestimmten Willensmeinung des Abgeordnetenhauses — leider daß es grade an letzterer so oft

Die Herrin von Kyrbj

Roman

von

Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Es ist das Einzige, Robert, Du mußt gehen. Ich gestehe Dir, daß ich Dich mehr liebe, als mein Leben, daß ich Dich Jahre lang geliebt habe; aber ich wagte nicht, Dir meine Liebe zu bekennen, weil ich stets in Furcht und Angst lebte und nur mit Schrecken in die Zukunft sehen konnte. Vor einigen Monaten erfuhr ich, daß er — dieser Mann — todt sei; doch selbst da, als ich seine Todesanzeige in einer ausländischen Zeitung las, wagte ich nicht an eine Heirath zu denken, und ich würde niemals in eine öffentliche, pomphafte Hochzeit mit Dir gewilligt haben, aus Furcht, es möchte noch im letzten Augenblick eine Störung eintreten; denn ich habe Feinde, denen mein Geheimniß bekannt ist und denen es Freude gemacht haben würde, dasselbe Dir zu verrathen.“

„Arme Helene!“ sagte Lord Berry mit zärtlicher Theilnahme. „Und dieser Buonarotti kennt Dein Geheimniß?“

„Ja, ja!“

„Offenbare Dich mir, Helene. Du bedarfst eines treuen, aufrichtigen Freundes. Theile mir jene Geschichte mit, die Dein Leben verklärt, damit ich beurtheilen kann, wie weit Deine Angst und Deine Besorgniß begründet ist. Vielleicht übertrieben Deine Feinde absichtlich die Wichtigkeit des Geheimnisses, und vielleicht könnte ich Dir helfen.“

„Es ist zu spät — zu spät!“ unterbrach ihn die Unglückliche. „Niemand kann mir helfen. Ich kann über mein Geheimniß nur sagen, daß es in einer mädchenhaften Thorheit und Unersahrenheit besteht; der Name Helene Cheverton ist so rein und unbesleckt, wie ich ihn bei der Taufe empfing.“

„Es bedarf dieser Versicherung mir gegenüber nicht, Helene,“ erklärte Lord Berry. „Ich

fehle — über ein gewisses Maas von Zuständen gegenüber den rückwärtigen Tendenzen der Regierungsvorlagen und des Herrenhauses nicht hinausgehen. Und nun gar das Gebiet der Verwaltung, deren Hauptweisheit bekanntlich darin bestand, die Gesetze nach Graf Eulenburgs interessantem Ausdruck zu suppliren, zu suppliren beispielsweise in der Art, daß der oberste Verwaltungsgerichtshof, der als Garantie der Selbstverwaltung selbstredend völlige Unabhängigkeit besaß, sich thatsächlich als ein Gerichtshof von Ministerialrathen darstellte. Und dies Beispiel, so flagrant es ist, könnte leicht durch zahlreiche andere, zumal aus dem Gebiete des Preßgesetzes, des Vereinsgesetzes, des Straßengesetzes u. s. w. leicht vermehrt werden. Solchen Thatfachen gegenüber auf die Vergangenheit verweisen und den Wählern zumuthen, darauf hin nun als Vertreter Männer nach dem Herzen der Regierung zu wählen, das verräth allerdinge einen Grad von Naivetät, den man ernsthaft nicht nehmen kann.“

Ferner folgt über das Verhalten der Regierung folgende Beleuchtung: Die neuliche gegen die Fortschrittspartei gerichtete Erklärung des Grafen Eulenburg ist nur ein Reflex ähnlicher Aeußerung des Fürsten Bismarck und es wird zur Charakteristik der ersteren von Interesse sein, an eine der letzteren zu erinnern. Als das Militärgesetz vor 2 Jahren zur Berathung stand, brachte die „Spener'sche Zeitung“ die Sensationsnachricht, der Reichskanzler habe gegenüber zweien seiner Freunde, den Abg. Lucius und Diege, die Erklärung abgegeben, er sei es müde, mit einer Mehrheit wie die des gegenwärtigen Reichstags, die Geschäfte weiter zu führen, er werde sein Amt demnächst niederlegen u. s. w. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hielt es damals für wichtig genug, die Mittheilungen über diese Gespräche aus der Krankenstube noch zu ergänzen und richtig zu stellen. Sie konstatierte nämlich, offenbar laut Auftrags, ausdrücklich, der Hauptgedanke des Reichskanzlers sei in jenen Mittheilungen nicht wiedergegeben, nämlich der, daß die Stärke und Stellung der Fortschrittspartei die Lage unhaltbar machten, fünfzig bis sechzig reichstreue Kreise seien durch Abgeordnete vertreten, welche gegen die Reichsregierung operirten und daß zu

fenne Dein reines, edles Herz; ich habe niemals an Deiner Unschuld und Lauterkeit gezweifelt; und wenn ich Dich nochmals bitte, mich zu Deinem Vertrauten zu machen, so ist es nur, um Deinen Feinden entgegenzutreten und sie unschädlich machen zu können. Ich bin fest davon überzeugt, daß diese die Bedeutung des Geheimnisses übertreiben, um Dich in ihrer Gewalt zu behalten und in irgend einer Weise Nutzen daraus zu ziehen.“

„Nein, nein! Ich begreife die Bedeutung desselben nur zu gut.“

„Die ganze Geschichte wird aber an's Licht kommen, wenn Du auf Scheidung anträgst.“

„Ich werde nicht auf Scheidung antragen.“

„Helene!“
„Wir sind für immer getrennt, Robert. Es war vielleicht gut, daß unsere Trauung heute Abend verhindert wurde. So lange Anthony Buonarotti lebt, darf ich Dich nicht wiedersehen.“

„Also bist Du entschlossen, diese Heirath anzuerkennen und mit diesem Elenden als seine Frau zu leben?“

Lady Helene erröthete und senkte ihr Haupt.

„Nein, lieber würde ich sterben,“ sagte sie.

„Er mag unsere Heirath publiciren, wenn er will, ich werde ihn nicht daran hindern; aber ich werde nicht mit ihm zusammen leben. Ich kann Dir nicht sagen, Robert, wie sehr ich diesen Mann verachte; und doch, so seltsam es auch erscheinen mag, ist mir diese sonderbare Heirath eine Erleichterung!“

Lord Berry äußerte einen Ausruf des Erstaunens.

„Sie macht all meiner Furcht und meinem Bangen ein Ende,“ fuhr Lady Helene leise fort.

„Es ist gut für Dich sowohl, wie für mich, daß es so gekommen ist. Mögest Du mich vergessen und eine Andere finden, die würdiger ist, Deinen stolzen Namen zu tragen, als Helene Cheverton! Du bist ein stolzer Mann, Robert, was zu sein Du vollkommen berechtigt bist, und darum ist es gut, daß unsere Heirath vereitelt wurde; denn es würde Dich tief verletzt haben,

einer Zeit, wo die reichsfeindlichen Parteien so stark seien, daß die Majoritäten an und für sich schwanken.“ — Wozu nun damals all der Lärm, wozu weiter die Drohung mit Auflösung des Reichstages u. s. w.? Auch die Fortschrittspartei war damals vollständig bereit, der Regierung für das Jahr 1875 und wenn erforderlich, Jahr für Jahr die verlangte Präsenzstärke wie die geforderten Mehrausgaben für den Militär-Etat zu bewilligen, ebenso in allen technischen Differenzen nachzugeben; was sie nicht wollte, war die dauernde Festsetzung einer Präsenzstärke auf eine bestimmte Reihe von Jahren. Weil sie somit das wichtigste Recht jeder Volksvertretung, dasjenige ohne das alle andere so gut wie null sind, das Budgetrecht nicht ein für allemal aus der Hand geben wollte, weil sie daran festhielt, daß im Interesse der Steuerzahler eine dauernde Fixirung der Präsenzstärke nicht annehmbar sei, deshalb mußte sie zu den Feinden des Reichs geworfen werden, für dessen Verwirklichung sie nach dem späteren eigenen Zugeständniß desselben Fürsten Bismarck zuerst und um den Preis schwerer Opfer eingetreten war. Heute wiederholt Graf Eulenburg dieselbe Taktik. Indes hat die Fortschrittspartei keinen Anlaß, dem Herrn Minister darum gram zu sein, im Gegentheil. Bei den vorigen Wahlen war, wie man sich erinnern wird, die ganze offiziöse Meute gegen sie losgelassen; der Erfolg der Campagne aber war bekanntlich der, daß sich die Zahl der fortschrittlichen Mandate im Abgeordnetenhaus von 50 auf 72, im Reichstag in gleichem Verhältniß hob.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Es wird für Viele die Mittheilung von Interesse sein, daß sich hier vor Kurzem ein „Berein zur Pflege freireligiösen Lebens“ gebildet hat. Nach § 2 des Vereins-Statuts kann jede großjährige Person durch Meldung beim Vorstand und Unterzeichnung des Statuts Mitglied des Vereins werden. Der Zweck des Vereins ist nach § 1 des Statuts „ausschließlich die Veranstaltung freireligiöser Vorträge und Ertheilung von Religionsunterricht an die Kinder der Mitglieder, überhaupt die

wenn eines Tages mein Geheimniß durch meinen Widersacher Dir verrathen worden wäre. Und nun noch ein letztes Wort, Robert. Ich bitte Dich, nicht ein feindseliges Zusammentreffen mit Buonarotti zu provociren, nichts zu thun, was Dein Leben gefährden könnte, welches mir theurer ist, als die ganze Welt. Und nun laß uns scheiden für immer, Robert. Erwinnere Dich meiner in Liebe und vergiß nicht, daß ich Dich liebte und stets lieben werde!“

„Erst noch ein Wort von mir, Helene!“ rief Lord Berry ungeduldig. „Du weigert Dich, mich in ein Geheimniß einzuweihen, welches, wie es scheint, einige Nichtswürdige mit Dir theilen. Doch soll es mich nicht an meinen Bestrebungen hindern. Ich schwöre Dir, die Ketten zu brechen, welche Dich an diesen Elenden binden!“

„Ich schwöre, das Dunkel, welches Dich umgibt, zu klären, Dein Geheimniß zu ergründen und Dich zu meiner Frau zu machen! Bis zur Erreichung dieses Zieles werde ich keinen Frieden und keine Freude kennen! Von diesem Augenblicke an ist es meine Aufgabe, Dich aus der Gewalt Deiner Feinde zu befreien!“

Er drückte sie fest an seine Brust und küßte sie leidenschaftlich.

So hielten sie sich noch innig umschlungen, als sie hinter sich Tritte vernahmen und gleich darauf Buonarotti mit schneidender Stimme rief:

„Ah! Ein netter Anblick für einen Ehe-mann, der soeben erst vom Altar kommt! Komm, meine liebe Helene Buonarotti, mein Boot liegt dort bereit für uns, und da kommt auch Dein Mädchen. Wir müssen aufbrechen, wenn Du nicht durch Deine lange Abwesenheit das ganze Schloß in Aufruhr versetzen willst.“

Lady Helene entzog sich sanft den Armen Lord Berry's.

„Du wirst doch mit mir zurückfahren?“ fragte dieser.

„Ich darf nicht,“ erwiderte Helene betrübt. „Aber ich fürchte nichts; mein Mädchen ist bei mir und Du wirst ja in meiner Nähe bleiben.“

Langsam, mit schwerem Herzen wandte sie

Pflege lebendiger, auf Vernunft und den Ergebnissen der fortschreitenden Wissenschaft beruhender Religiosität.“ Derzeitiger Vorsitzender, bei dem auch die Einzeichnungen in die Mitgliederliste vorgenommen werden, auch gedruckte Statuten zu haben sind ist Herr S. Büttner (Gr. Friedrichstr. 242 II). Zum ständigen Vortragenden und Religionslehrer ist der bisherige Redakteur, jetzt zum Sprecheraamt bei der Religionsgesellschaft in Magdeburg designirte Herr H. C. Sachse gewählt. Derselbe wird in dieser Stellung auch nach seinem am 1. Oktober stattfindenden Abgange nach Magdeburg wirksam bleiben, indem er in der Schlusswoche jeden Monats hierher kommen, einer Vereinsversammlung beizuwohnen, an einigen Tagen mehrstündigen Religionsunterricht ertheilen und am letzten Sonntage des Monats Vormittags einen religiösen Vortrag halten wird.

— Laut einer im „Reichs-Anz.“ veröffentlichten Bekanntmachung wird die königliche staats- und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena mit dem gegenwärtigen Semester geschlossen werden.

— Wie der „R.-Anz.“ meldet, dürfen für die Zukunft auch Prioritäts-Aktien beziehungsweise Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen und Prioritäts-Obligationen der Münster-Ham-mers Eisenbahn im Ressort der Militär-Verwaltung zur Bestellung von Amtskautionen zugelassen werden.

— Die Ausgrabungen in Pergamum, welche ein German des Sultans der deutschen Regierung gestattet hat, sind wie die „Berliner-Ztg.“ mittheilt, wegen der ersten Stimmung der mohamedanischen Bevölkerung vorläufig vertagt, da bei den gegenwärtigen Unruhen auf der Balkanhalbinsel die Arbeiten von den fanatischen Türken leicht gestört werden könnten.

— Aus dem Berliner Aquarium schreibt die „Volkszeitung“: Schlangen und und Krokodilfütterung, Haifischzucht und was das Aquarium sonst an Interessantem bietet, woran ja dort kein Mangel, tritt in den Hintergrund vor dem Löwen — wir wollten sagen Affen des Tages, dem Gorilla. Während seiner Sprechstunden, welche die Leibärzte seiner noch von der Reise her angegriffenen Gesundheit halber zunächst auf vier täglich, nämlich von 10—12 und 4—6

sich von ihm und näherte sich Mr. Cowan und dessen Frau, welche jetzt mit dem Mädchen am Strande ankamen. Die guten Leute gaben ihr nochmals die Versicherung ihrer innigsten Theilnahme, welche Lady Helene gleichgültig, mit abweisenden Gedanken anhörte und sich dann verabschiedete.

Buonarotti war bereits in's Boot vorgegangen, um dasselbe segelfertig zu machen, und Helene mit ihrem Mädchen folgte ihm nun. Raum hatten sie in dem Boot Platz genommen, als dasselbe vom Lande stieß und bald mit vollem Segel pfeilschnell über das ruhige Wasser dahinglitt.

Lord Berry folgte in geringer Entfernung und wandte nur selten den Blick von der Geliebten, die ihm in so schmählicher Art entrisen worden war.

Am Ufer standen noch lange der Pfarrer und seine Frau, welche den beiden Böten mit bekümmerten Herzen und thränenfeuchten Augen nachsahen, und als sie endlich ihrer Wohnung zuschritten, sprach Mr. Cowan:

„Gott beschütze die gute Lady Helene. Ich fürchte, daß sie einer schweren, trüben Zukunft entgegengeht.“

5. Kapitel.

Die beiden Stiefkinder.

Still und schweigend ging die Fahrt nach Kyrbj über den Nordkanal vor sich. Der Mond stand jetzt hoch am Himmel und verbreitete fast Tageshelle. Ein leiser, milder Luststrom trieb die Fahrzeuge geräuschlos der Insel zu, welche mit ihren Felsen, Bäumen und dem ehrwürdigen alten Schloß allmählich aus dem Meer emporstieg und sich scharf am Horizont abgränzte.

Es war eine wundervolle Nacht. Heiliger Friede lag rings umher; nur in den Herzen der drei Personen, für deren Zukunft die Ereignisse des heutigen Abends von so ergreifender Bedeutung waren, tobte und stürmte es.

Welche unerwartete Wendung hatte diese nächtliche Trauung genommen und welche Umwandlung in der Stimmung des jungen Paares

beschränkt haben, wird er von zahlreichen Bewunderern in seinem Käfig förmlich belagert und sucht seiner Seite die ihm bewiesene Aufmerksamkeit zu erwidern, indem er nach Kräften bemüht ist, seine Gäste zu unterhalten. Und das kann einem in Schmelnskreisen aller Art so erfinderiſchen Kopfe natürlich nicht schwer fallen. Bald ist es der Better Tſcheggo, der Schimpanſe, mit dem er bereits eine innige Jugendfreundschaft geſchloſſen, der ihm zu den drolligſten Intermezzos alle vier Hände bietet, bald müſſen die untergeordneten Affen, welche ſein Gefängnis theilen und auf die er ſicher mit nicht geringerer, ſouveräner Verachtung herabſieht wie etwa ein Pflanzbaron in Karolina auf den überliegenden Neger, ſeine geiſtige Ueberlegenheit empfinden lernen. Kurz er ſcheint es zu wiſſen, daß er der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses iſt und er weiß ſich danach zu benehmen u. wenn er auch die Hoffnungen, welche die Wiſſenſchaft in ihn ſetzt, erfüllt, ſo kann er, der als der erſte von ſeiner Familie Europa durch ſeinen Beſuch erfreute, auf die ſeine Miſſion mit größerer Befriedigung blicken, als ſeiner Zeit ſein Better in Darwin der Schah von Perſien.

— München, 25. Juli. Die Abgeordneten-kammer beriet in ihrer heutigen Sitzung den Geſetzentwurf betreffend den Kredit für die außerordentlichen Bedürfniſſe des Heeres. Die einzelnen Poſitionen deſſelben wurden ohne erhebliche Debatte, meiſt nach den Anträgen des Ausſchuſſes angenommen, nur bei der Poſition betreffend die Verbeſſerung der Kaſernungsverhältniſſe der Mannſchaften wurde die Forderung der Regierung im Betrage von 390,900 M. ſtatt der vom Ausſchuß beantragten Summe von 100,000 M. genehmigt. Die im Ganzen bewilligte Summe beträgt 12,190,072 M., die Forderung der Regierung betrug 16,257,800 M. Im Laufe der Debatte erklärte der Kriegsminiſter, die Sachverſtändigen-Kommiſſion habe nach angeſtellter Prüfung das apirte Werdergewehr für vollkommen kriegsbrauchbar erklärt.

Ausland

Deſterreich. Wien, 24. Juli. Die hieſigen Zeitungen beſchäftigen ſich noch immer mit der Reichthümer-Zuſammenkunft und da über die Dinge dort nichts veröffentlicht worden, werden allerlei unbegründete Vermuthungen unterlegt. Im Ganzen aber läßt ſich ſoviel daraus entnehmen, daß von den Monarchen in ihrer Unterhaltung auch der Fall ins Auge gefaßt worden iſt, wenn die chriſtliche Bevölkerung unterliegen ſollte und wie dann derſelben von den befreundeten Monarchen Hilfe zu bringen ſei. — In Klei iſt ein mit Proviant und Kleidungen angelangtes türkiſches Transportſchiff, welches überladen, ſich bei dem hohen Seegange nicht länger erhalten konnte aus humanen Rückſichten ausnahmsweiſe noch zur Lößung zugelassen worden.

Frankreich. Paris. Die Abſtimmung des Senats über das Geſetz „Verleihung der akademiſchen Grade“ hat die Befürchtung der Liberalen, daß für die Folge bei den noch gleichwichtigen anderen Geſetzen eine ähnliche Reaction durch die verbundenen Klerikalen und Bonapartiſten ins Werk geſetzt werden möchte, entſtehen laſſen und will man während der Ferien über dieſe Gefahr nach Möglichkeit dem Lande Aufklärungen machen. Für das Municipalgeſetz, welches am 25. zur Berathung gelangt, ſollen von den conſervativen Senatoren auch ſchon ganz ähnliche reſtrictive Maßnahmen ergriffen ſein,

hatte dieſe Wendung verurſacht! Mit welchen ſüßen, monnigen Gefühlen und Empfindungen waren Lord Berry und Lady Helene der ſchottiſchen Küſte zugefahren, wo der Pfarrer der kleinen Kirche ſie zu einem ewigen, glücklichen Bunde vereinen ſollte! Wie waren ihre Herzen ſo voll ſüßen Glücks, ſo voll angenehmer Hoffnungen! — Und nun? —

Lord Berry ſtand am Steuer ſeines Bootes, ſehnuſtlichvoll zu der Geliebten hinüberblickend, um die er Jahre lang geworben und die ihm jetzt, kaum daß er ſie gefunden und ihr Herz gewonnen hatte, in ſo empörender Weiſe entriſſen worden war. Groll und Haß gegen den Räuber ſeines Glücks waren die hauptſächlichſten Empfindungen, welche in ſeiner Bruſt tobten. Seinen Stolz und ſeine Ehre fühlte er verletzt, und um Helenens Willen konnte er ſich nicht an dem rächen, der ihn ſo ſchwer gekränkt hatte. Aber auch ein leiſer Vorwurf gegen Helene drängte ſich in dieſen Wirrwarr von Gefühlen. Warum wollte ſie ihr Geheimniß ihm nicht mittheilen, da ſie doch ſelbſt ſagte, daß der Name Helene Cheverton rein und unladlos ſei? Gaſt wollte ein Zweifel an ihrer Lauterkeit in ſeinem Herzen Platz greifen, der jedoch ſchon im Entſtehen wieder ſchwand. Es konnte nicht anders ſein, die Feinde Helenens hielten ſie in ſt.ter Furcht mit der Drogung, ihr Geheimniß an die Öffentlichkeit zu bringen, um ſie zu ihren Zwecken auszubeuten; dieſes Geheimniß aber würde zu einem Nichts verſchwinden, wenn ſie ſich hätte entſchließen können, ihm deſſelbe mitzutheilen. Nachdem der erſte Sturm in ſeinem Innern ſich ein wenig gelegt hatte, ſing er an, darüber nachzudenken, wie er die Geliebte aus der Gewalt jenes Nichtswürdigen befreien könne.

Lady Helene ſaß ſtolz und äußerlich ruhig und geſaß da, aber innerlich war ſie gebrochen. Ihre Blicke ſchweiften hinüber zu dem Geliebten, nach dem ihr Herz ſich mehr als je ſehnte. Jahre lang hatte ihr Geheimniß wie ein Alp auf ihr gelastet, ſie hatte nicht gewagt, ihre Liebe zu Lord Berry dieſem zu geſtehen, und als ſie ſeinen

ſo daß ſelbſt dem Kabinet darüber bange wird. — Von Konſtantinopel berichtete man, daß in Bulgarien von den Türken der ausgebeſteſte Sklavenhandel errichtet worden, indem man die Knaben zu je 10 Francs verkaufe und die Mädchen an den Markt nach Konſtantinopel ſendet. In den Städten aber hörten die Hinrichtungen von Chriſten garnicht auf.

Paris, 24. Wie in parlamentariſchen Kreiſen verlautet, wird der Senator de la Rochette (Legitimist) morgen eine Interpellation an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog Decazes, richten, betreffend die Erhebung der franzöſiſchen Geſandtschaft in Rom zu dem Range einer Botschaft.

— Der Erfolg der geſtern öffentlich aufgelegten pariſer Stadtanleihe hat alle Erwartungen übertroffen. Es waren 258,065 Obligationen zum Kuſe von 465 Frs. angeboten worden; die Zeichnungen beliefen ſich auf 13,903,473 Stück. Die Anleihe iſt alſo beinahe neunundfünfzig mal gedeckt worden. In Paris wurden 9,621,605 Stück, alſo das Sechshunddreißigfache, in den Departements 4,281,868 Stück, alſo das Siebzehnfache gezeichnet. Da für jede Obligation eine baare Einzahlung von 50 Frs. geleistet werden mußte, ſo iſt geſtern der baare Betrag von circa 700 Mill. Francs in die Kaſſen der Stadt Paris geſtoſſen. Die Geſellſchaft der Wechſelagenten ſoll allein die ganze Anleihe 16 mal, die Société générale 6 mal gezeichnet haben. Die letzte ſtädtiſche Anleihe von 1873 war zum Kuſe von 440 ausgegeben und 43 mal gedeckt worden.

Großbritannien. London. Der Schleppdampfer „Palmerſton“ war bei der Zuſammenstoß-Affaire der Dampfer Franconia und Strathclyde, beſchuldigt zu Rettung der Schiffbrüchigen nicht ſeine Schuldigkeit gethan zu haben. In der betreffenden durch den Admiraliſtäts-Regiſtrator Roſbery geſührten Unterſuchung erließ derſelbe folgendes Urtheil: „Wir ermangeln zu ſehen, daß der Hafenmeiſter irgend etwas that, was zu thun ſeine Pflicht war. Nicht wiſſend, daß ſich irgend welche Perſonen auf dem ſchwimmenden Wrack befanden, wenn dieſes überhaupt zu dieſer Zeit der Fall war, denken wir, daß er nicht beſchuldigt war, der „Franconia“ in dem Zuſtande, in welchem ſie ſich damals befand, während die Nacht hereinbrach und ein Nebel auf dem Waſſer herrſchte, zu verlaſſen, um ſich nach dem Wrack zu begeben, und daß er er eine weiſe Diſcretion ausübte, indem er ihr vorausſegelte, um ſie nach einem ſicheren Ankerplatz zu ſteuern. Hätte er ſie im Stich ge-laſſen und ſich nach dem ſchwimmenden Wrack begeben, und wäre die „Franconia“ mit allen an Bord in dieſer Nacht untergegangen, ſo würde ſich der Hafenmeiſter eine ſchwere Verantwortlichkeit aufgebürdet und ſich mit Recht dem ſchwerſten Tadel ausgeſetzt haben. Es iſt nicht unſere Sache, irgend eine Meinung über das Verhalten Derjenigen abzugeben, die ſich an Bord der „Franconia“ befanden und unter deren Befehl ſie ſand, aber wenn es wahr iſt, was vor uns ausgeſagt wurde, daß ſie die unglücklichen Leute an Bord des „Strathclyde“ ertrinken ließen, ohne eine Anſtrengung zu machen dieſelben zu retten und nicht nur niemals den „Palmerſton“ benachrichtigten, daß ſie ſo gehandelt, ſondern dieſes Schiff wirklich daran verhinderten, denſelben Beistand zu leiſten, während ſie ſelber in keiner unverzüglichen Gefahr zu ſcheitern ſich befanden — wenn Alles dieſes wahr iſt, würden viele der bei dieſer Gelegenheit verloren gegangenen

Bitten und Drängen nicht mehr widerſtehen konnte, als ſie es gewagt, das zu vergeſſen, was hinter ihr lag, ſich der heiteren Gegenwart hinzugeben und von Glück zu träumen, da trat auch ſchon, wie zur Strafe, jenes Geſpenſt vor ſie, welches ſie ſtets ſo ſehr gefürchtet — der Mann, deſſen Gattin ſie jetzt war. Sie war jedoch zu ſtolz, um dieſem zu zeigen, wie unglücklich ſie ſich fühlte, wie in dieſem Augenblick ihr Geheimniß ſchwerer auf ihr laſtete, als je zuvor. Sie war entſchloſſen, ſich ruhig in ihr Schickſal zu ergeben und ſtandhaft ihr Leid zu tragen.

Buonarrotti aber ſtand behaglich am Steuer, den Blick nur ſelten von ſeiner vornehmen Braut abwendend, die er mit Wohlgefallen und unheimlich lächelnd betrachtete. Er war der Einzige, der mit dem Ausgang der Sache zufrieden war. Mehrmals hatte er verſucht, eine Unterhaltung mit ſeiner Neuvermählten anzuknüpfen; doch dieſe gab ihm keine Antwort und ſtülte ſich, als höre ſie ſeine Worte gar nicht oder als wären ſie nicht an ſie gerichtet. So ſah ſich denn auch er ſchließlich zum Schweigen genöthigt.

Endlich erreichten ſie den kleinen Hafen der Inſel Kirby. Buonarrotti beſteigte das Boot, während Helene an's Land ſprang und die wenigen Stufen hinaufſtie. Auf dem Felsen blieb ſie ſtehen, winkte Lord Berry, deſſen Boot ſoeben in den Hafen einlief, noch einmal mit der Hand zu und ging dann ſchnellen Schrittes dem Schloſſe zu.

„Noch ein Wort, Helene!“ rief Buonarrotti, ihr folgend. „Ich habe Dir noch viel zu ſagen; ich muß Dich nothwendig noch einige Minuten allein ſprechen!“

„Nicht dieſe Nacht,“ antwortete Lady Helene. „Es iſt ſchon ſpät und ich habe keine Luſt, noch anzuhören, was Sie mir zu ſagen haben. Es iſt genug für mich zu wiſſen, daß Sie noch leben. Hätte ich das einige Stunden früher gewußt, würde ich nie daran gedacht haben, Lord Berry zu heirathen. Und doch hätte ich es denken können,“ fügte ſie bitter hinzu, „da eine innere Stimme mir von einer öffentlichen Heirath abrieth.“

Menschenleben ihrem Mißverhalten zuzuschreiben ſein Wir enthalten uns aber des Ausdruckes irgend einer Meinung über dieſen Punkt, da dieſe Frage uns nicht direkt unterbreitet wurde und die „Franconia“ in der Unterſuchung nicht vertreten war. Alles, was wir zu ſagen brauchen, iſt, daß nach unſerer Meinung kein Tadel auf dem Führer des „Palmerſton“ laſtet.

— London, 24. Juli. Wie das „Reuſerſche Bureau“ erfährt, wäre Graf Derby mit dem hieſigen amerikaniſchen Geſandten in Verhandlung getreten beſuhs Abſchlusses eines neuen Auslieferungsvertrages zwiſchen England und Amerika.

— Die oſtomanischen Bank macht bekannt, daß in Folge einer von der ägyptiſchen Regierung in dem Meeting für die Ziehung der Bonds der Anleihe von 1873 erſetzten Vorſtellung dieſe Ziehung nicht ſtatgefunden hat.

Dänemark. Kopenhagen, 25. Juli. Der König und die Königin von Griechenland ſind heute Morgen um 8 Uhr hier eingetroffen und gedenken morgen die Reiſe nach Petersburg fortzuſetzen.

Türkei. Einem Privattelegramm der „Poſt“ aus Konſtantinopel 22. Juli entnehmen wir: Am Dienſtag wurde hier die rumäniſche Note, welche die Donaumündung verlangt, überreicht. Sultan Murad iſt ſehr lebend; man glaubt, daß ſein Rücktritt und ſeine Erſetzung durch Abdul Hamid bevorſteht. Die Pforte beabſichtigt zur Hebung des Geldmangels Papiergeld auszugeben; indeß hat die Oſtomanische Bank dagegen proteſtirt, ſo daß die Ausgabe von Papiergeld fraglich erſcheint.

— Konſtantinopel, 24. Juli. Die Regierung veröffentlicht folgende ihr heute aus Moſtar zugegangene Depeſche: Geſtern Morgen ſtieß Moukhtar Paſcha bei Biſchina (Bjelina?) anderthalb Stunden von Rewſinje auf den Feind. Unſere Truppen haben nach dreißtündigem Gefecht alle von den Montenegrinern beſetzt geweſenen Stellungen genommen; die Montenegriner waren genöthigt, ſich unter großen Verluſten zurückzuziehen.

— Belgrad, 24. Juli. Der Regierung wird vom Kriegſchauptquartier gemeldet: Der ſerbiſche Generalſtab hat beſchloſſen, daß General Tſchernajeff alle bei Aplaſanka und Badina-Glava während dieſe Nacht hereinbrach und ein Nebel auf dem Waſſer herrſchte, zu verlaſſen, um ſich nach dem Wrack zu begeben, und daß er er eine weiſe Diſcretion ausübte, indem er ihr vorausſegelte, um ſie nach einem ſicheren Ankerplatz zu ſteuern. Hätte er ſie im Stich ge-laſſen und ſich nach dem ſchwimmenden Wrack begeben, und wäre die „Franconia“ mit allen an Bord in dieſer Nacht untergegangen, ſo würde ſich der Hafenmeiſter eine ſchwere Verantwortlichkeit aufgebürdet und ſich mit Recht dem ſchwerſten Tadel ausgeſetzt haben. Es iſt nicht unſere Sache, irgend eine Meinung über das Verhalten Derjenigen abzugeben, die ſich an Bord der „Franconia“ befanden und unter deren Befehl ſie ſand, aber wenn es wahr iſt, was vor uns ausgeſagt wurde, daß ſie die unglücklichen Leute an Bord des „Strathclyde“ ertrinken ließen, ohne eine Anſtrengung zu machen dieſelben zu retten und nicht nur niemals den „Palmerſton“ benachrichtigten, daß ſie ſo gehandelt, ſondern dieſes Schiff wirklich daran verhinderten, denſelben Beistand zu leiſten, während ſie ſelber in keiner unverzüglichen Gefahr zu ſcheitern ſich befanden — wenn Alles dieſes wahr iſt, würden viele der bei dieſer Gelegenheit verloren gegangenen

— Aus Paraſchin (Hauptquartier des Fürſten Milan) telegraphirt man der „Poſt“ unterm 24. Juli: 37 chriſtliche Dörfer in der Umgegend von Pirot und Aplaſanka ſind von den Türken verbrannt worden. Die Einwohner wurden niedergemetzelt, nur Wenige entflohen, 40 ſind hier eingetroffen. Der Bevollmächtigte von Montenegro, Maſcha Vriſtica, befindet ſich im Hauptquartier des Fürſten Milan. Miniſter Ristiſc entwirft eine Note, durch welche die europäiſchen Kabinete über Serbiens Lage und Stellung informirt werden ſollen. Der Kriegsminiſter Nicolie inſpicirt jezt die Drina-Armee und übernimmt nächſtens das Kommando derſelben. Serbien hat 90,000 Hinterlader via Buſareſt erhalten. General Tſchernajeff und der Chef des Generalſtates Beſer wurden geſtern vom Fürſten hier ſelbſt empfangen.

Provinzielles.

Rieſenburg, 23. Juli. Vom 17. d. ab gehen täglich planmäßige Züge zwiſchen Marien-

„Ich ſollte aber meinen, daß Sie von heimlichen Heirathen genug hätten“, bemerkte Buonarrotti mit beißendem Sarkasmus.

Lady Helene fuhr erſchrocken zuſammen und blieb ſtehen. Zornesröthe bedeckte ihre Wangen, als ſie, hoch auſgerichtet, ihm einen vernichtenden Blick zuwarf. Doch raſch kämpfte ſie ihre Aufwallung nieder und ſagte ruhig:

„Laſſen Sie unſere Unterredung hiermit beendet ſein. Haben Sie mehr zu ſagen, mögen Sie zu der zum Beſuch geeigneten Zeit in's Schloß kommen.“

Ein dunkler Schatten flog über Buonarrotti's Geſicht; dann aber lachte er leiſe und ſagte:

„Wirklich? Was ſollte mich denn hindern, Mylady, jezt mit Ihnen in's Schloß zu gehen? Ich bin rechtmäßiger Gatte, wie Ihr Mädchen bezeugen kann; und wo die Frau weiß, muß ihr Mann auch willkommen ſein! Ich werde mit Ihnen gehen und die Gaſtfreundſchaft der Lady Olla in Anſpruch nehmen.“

„Wenn Sie mir in's Schloß folgen,“ ſagte Lady Helene drohend, und ihre Augen funkelten wie glühende Kohlen, „ſo geſchieht es auf Ihre eigene Gefahr. Sobald Sie in's Schloß kommen und ſich auf mich als Ihre Frau berufen, laſſe ich Sie durch die Diener fortſpeiſen. Sie wiſſen, daß ich das, was ich ſage, auch halte.“

Buonarrotti ſtieß einen Fluch aus; er wußte daß ſie Wort hielt.

„Ich will Ihnen nur noch zu verſtehen geben, daß dieſe unglückſelige Heirath in unſerm Verhältniß durchaus nichts ändert,“ fuhr Helene fort. „Sie können unſere Heirath in allen Blättern veröffentlichen, wenn es Ihnen beliebt, ich werde nichts dagegen haben; aber merken Sie wohl, daß dieſelbe nur eine Heirath dem Namen nach iſt. Wir werden uns niemals näher ſtehen als in dieſem Augenblick.“

Sie wandte ſich kurz um und eilte dem Schloſſe zu, wohin ihr Mädchen ſchon langſam vorausgegangen war.

Lord Berry hatte die Unterredung von ſei-

burg und Dt. Ehlau, beſuhs, Einübung des Perſonals. Die zur Zeit in Thätigkeit geſetzten Züge dürfen weder Paſſagiere noch Güter von Privaten befördern, weil die Direction eine Verantwortung bei einer etwa vorkommenden Beſchädigung zu tragen nicht Willens iſt.

(K. S. Z.)

— Schulmangel. Eine überaſchende Nachricht erging aus dem Neuſtädter Kreiſe an die „Danz. Ztg.“. Es giebt dort eine ſtättliche Ortſchaft, die 60 ſchulpflichtige Kinder ohne allen Unterricht aufwaſchen läßt, indem es in ihr keine Schule giebt und die Kinder auch keine Schule in den Nachbarorten beſuchen. Es iſt dieſes das Dorf Steintrug bei Kölln mit ca. 300 Einwohnern, das weder eine eigene Schule beſitzt, noch bei einer Nachbargemeinde eingekauft iſt, ſo daß zur Zeit circa 60 Kinder im Alter der Schulſähigkeit dort ohne Unterricht ſind. Wie lange dieſer Mißſtand noch dauern wird, iſt nicht abzulehnen, denn biſher iſt von den vorgeſetzten Behörden, die das längt kennen, nichts zu ſeiner Abhilfe geſchehen.

— In Tuchel iſt als Kreiſthierarzt Dr. Eichbaum aus Berlin commiſſariſch ernannt worden.

Aus der Tucheler Gaide. In dem Amtsbezirk des Amtsvorſtehers Briſt, ſchreibt die „Königer Ztg.“, befindet ſich eine öffentliche Brücke über die Kamionka, welche von dem Beſitzer der Karczower Mühle, die im Gutbezirk Gr. Klonia liegt, zu unterhalten iſt. Der Amtsvorſteher Aly in Gr. Klonia war beauftragt, dieſe Brücke, da ſie in der letzten Zeit plötzlich durch einen Baum geſperrt gefunden worden, ſtets wieder für den Verkehr frei zu halten. Als Aly am 12. d. M., wiederum von der Sperrung der Brücke benachrichtigt, zur Entfernung des Hinderniſſes dorthin ritt, traf er daſelbſt den Inſpector des Mühlenbeſizers Grafen Königs-mark, Namens Dentler, welcher das Wegnehmen des Baumes nicht zulassen wollte und, obſchon er zugab, daß er Aly als Amtsvorſteher anerkenne, und trotzdem er von dieſem, im Falle ihm die Räumung der Brücke nicht zuſage, auf den Beſcheidweg hingewieſen wurde, ſchließlich beim Näherreiten einen geſpannten Revolver auf den Amtsvorſteher Aly richtete mit dem Bedeuten, daß er deſſelben eine Kugel durch den Kopf jagen werde, wenn er wagen würde, die Brücke zu paſſiren; er ſperre die Brücke im ſpeciellen Auftrage ſeines Herrn, des Grafen Königs-mark. Als der Amtsvorſteher ſich durch Revolver und Stod nicht ſchrecken ließ und ſein Pferd den Inſpector ſchließlich bei Seite warf, zog dieſer es zwar vor, nicht zu ſchießen, ſiel aber dem Pferde in die Zügel und drängte deſſelbe zurück. In dieſem Augenblick winkte Aly ſeinen Inſpector Helberg, der zu Pferde in der Nähe weilte, heran. Wiederum aufgefordert, die Brücke zu räumen, drohte Dentler wiederum beiden Herren mit Stod und Revolver, ſiel wiederholt dem Pferde in die Zügel und hinderte, als Aly vom Pferde herabſtieg, das Abheben des Baumes auf jede mögliche Art. Jezt erſchien der Mühlenverwalter Donn mit 2 Geſellen auf dem Kampfplatze, beſaſſen ſie ſeine Perſon ebenfalls den Schlagbaum und verweigerte dem Amtsvorſteher, obſchon mit dem Auftrage deſſelben bekannt gemacht, jeden Gehorſam. Zum Schluß ſagte Dentler Aly an und drängte deſſelben vom Baume fort. Als der Amtsvorſteher nebt Amtsdienern, von Aly herbeigeſcholt, nach einiger Zeit bei der Brücke erſchienen, hatten ſich die Königs-marchen Leute rückwärts konzentriert, und der die Brücke

nem Fahrzeug aus zum Theil mit angehört und war bereit, im Nothfall zum Schutz der Lady Helene herbeizueilen. Er wartete nun ſo lange, bis er plötzlich einige Fenster im oberen Stock des Schloſſes erblickt ſah, von denen er wußte, daß ſie zu Lady Helenens Zimmern gehörten. So wußte er ſie für dieſesmal in Sicherheit, ſpannte von Neuem das Segel und ſteuerte nordwärts.

Buonarrotti hingegen ſah keine Eile zu haben; er wartete und wartete, auf einer Feldbank ſitzend.

„Sie wird bald wieder herabkommen, um mit mir unter vier Augen zu ſprechen,“ murmelte er, indem er leiſe vor ſich hinlachte. „Ich kenne den Stolz und die Furcht meines Weibchens ſo gut; und ſie wiederum weiß, daß ich mir keine Gewiſſenſſe machen würde, ihren Stolz zu beugen und ſie bis in den Staub zu demüthigen. Sie weiß, daß ſie in meinen Händen einer Maus in den Tagen einer Rage gleicht; alſo iſt es gewiß, daß ſie in einigen Minuten vor mir auf ihren Knien liegen wird!“

Aber aus den Minuten wurden Stunden, und die Erſchnte kam nicht. Buonarrotti wurde müde, und um nicht einzuschlafen, ſtand er auf und ging ungeduldig hin und her.

„Glück ihr!“ rief er, als ſich ihm die Ueberzeugung aufdrängte, daß ſein Warten vergebens war. „Sie will mir trogen! Aber ſie ſoll ſehen, wie wenig ſie bei dieſem Spiel gewinnt! Ich will ihren Stolz beugen, und wenn ihr Herz dabei bricht! Nichts ſoll mich aus den Schranken bringen, in die ich durch den Zufall gedrängt worden bin — Lady Helene und ihr Vermögen ſollen mir gehören!“

Er preßte grimmig die Zähne zuſammen und erhob drohend die Faust gegen das Schloß; dann drehte er ſich raſch um und ſchritt dem nächſten Dorfe zu, in dem er ſich einlogirt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

sperrende Baum wurde durch den Amtsdienster beseitigt; doch als sich hierauf die Vorsteher entfernt hatten, erschien Graf Königsmarkt persönlich zu Pferde, ließ einen neuen Baum vor die Brücke legen und sogar einige Bohlen dieser Brücke aufreihen. — Heitere Zustände, die hoffentlich aber bald beseitigt werden! Ob die Uebelthäter wohl eine Ahnung von den Paragraphen unseres Strafgesetzbuches gehabt haben mögen? (N. B. M.)

Posen, 25. Juli. Der Präsident des polnischen Nationalkomitees. Vor einiger Zeit langten bekanntlich hier in der Provinz an verschiedene Gutsbesitzer Briefe, mit de. Gb. unterzeichnet an, in welchen die Adressaten ersucht wurden, Beiträge zur Rekonstruktion des polnischen Reiches zu geben. Als Präsident der Nationalregierung hat sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle mittheilen können, der Stud. phil. Julius Nathan aus Poznań (und nicht, wie schleifische Blätter mittheilten, zwei konditionslose Handlungsdiener) entpuppt, der auch in Dels bei seinem Bruder verhaftet worden ist. Der junge Mann sagt, daß die Wiederherstellung Polens, für das er eine unbeflegbare Sympathie hegt, eine Lieblingsidee seiner Jugend ist (er zählt jetzt erst 21 Jahre) für deren Verwirklichung er alles thut und thun wird, was in seinen Kräften steht. Zuerst wollte er eine Legion bilden mit welcher er das Kaiserthum Marokko erobern wollte, in welchem er Polen ansiedeln wollte, und dieses sollte dann das rekonstruirte Polen werden. Er behauptet, daß er nicht auf den Geldbeutel der leicht zu entzückenden Polen spekulirt, auch kein billiges Martyrium angestrebt habe, auch von seiner Jugendidee nie und nimmer lassen werde. Merkwürdig ist, daß er selbst einen polnischen Namen (de. Szpanowski) geführt hat und selbst unter den Kommilitonen nur solche Partisanen zu werben versuchte, welche polnische Namen führen, trotzdem sie Deutsche sind. Der junge Schwärmer hat nicht reussirt, denn sowohl die wirklich polnischen, als auch die scheinbar polnischen Studenten ließen ihn abfallen. Geld hat Nathan, so viel bis jetzt ermittelt ist, von keiner Seite erhalten. (Pos. D. Btg.)

Verschiedenes.

— Die türkische Marcellaise. Die Wiener Tagespresse erhält von einem im Lager der Türken befindlichen Korrespondenten das folgende türkische Schlachtlied, welches jetzt die Moslems in ihren Kämpfen gegen die Serben beglückt, wie es früher unter der Fahne des Propheten gesungen wurde, da die wilden türkischen Schaaren bei Kosovo Polje (Ansfeld), Varna und Mohacs gegen die Serben und Ungarn im Felde standen. In der rhythmischen Uebersetzung des Korrespondenten, welche den ursprünglichen Charakter so viel als möglich beibehält, lautet das Lied:

Allah ruft, Allah winkt!
Bis hinauf zum siebten Himmel
Der Glauben Freude stinkt.
Allah ruft, Allah winkt!
Der Glauben Mondanbellen
Bis zu seinem Throne dringt.
Allah ruft, Allah winkt!
Läßt den Schlachtengang erdröhnen.
Daß des Balkans Felsen springt.
Allah ruft, Allah winkt!
Bab' im Serbenblut das Schwert, das
In der starken Faust Dir blinkt.
Allah ruft, Allah winkt!
Sich Dein Geist dem Leib entringt.
Allah ruft, Allah winkt!
Alle Wonnen seines Edens
Der Prophet dem Sieger bringt.
Uns're Leiber laßt liegen
Auf dem Schlachtfeld ohne Trauern,
Daß sie dann die Pest noch tragen
In die Höhlen der Glauben.
Allah ruft, Allah winkt!

Die Post ist in der Lage, zu versichern, daß die Hymne nach der Melodie: „Lott ist tot, Lott ist tot“ gesungen wird.

— Figurenwelt in Amerika. Ein Correspondent des Frankfurter Journals erzählt Folgendes über die als Reclame sichtbare Figurenwelt der Amerikaner. Schon auf den Straßen tritt diese uns bei jedem Schritte entgegen. Kein Tabakladen glaubt Geschäfte machen zu können, wenn er vor seiner Thür mitten auf den Straßendam nicht eine plastische Gestalt stellt, am liebsten einen Mohlen oder Indianer, welche auf das Geschäft aufmerksam macht. Die Bierwirthe sind vielfach dem Beispiel gefolgt, nur daß sie keine Bilden brauchen können, welche von Hopfen und Malz nichts wissen, sondern mehr dem deutschen Ursprung des Gerstenbieres auch in dieser Figuren-Reclame Rechnung tragen müssen. Die sonderbarsten Geschöpfe begegnen uns in den Straßen nordamerikanischer Städte. Außer den tabakzuchtenden Schwarz- und Rothhäuten erblicken wir elegante Damen, Herren mit der Cigarre in der Hand, die Mißgestalt des „Punch“, die Göttin der amerikanischen Freiheit in's Sternenhimmel gehüllt, und alle möglichen Phantasie-Geschöpfe, so daß man seine Inspirationen für einen Maskenball hier bequem aus der Tabakbude holen könnte. Diese Schilder haben natürlich eine eigene Industrie hervorgerufen, die leider nur durch einen einzigen Aussteller aus Newyork vertreten wird. Der aber leistet Großartiges und hat sich offenbar zur Ausstellung

noch in Extra-Kosten für populäre Modelle gekehrt. Hoch im Mittelgrunde seiner Installation prangt Kaiser Wilhelm in den lebhaftesten Farben, aber, wenigstens für solche durchaus nicht momentane Zwecke, in sehr geschäftlicher Darstellung. Der Waffentrost ist kornblumenblau, das orange Ordensband, der rothe mit amerikanischer Phantasie reichgestickte Kragen treten desto lebhafter hervor, die Haltung straff und königlich, der Gesichtsausdruck wohlwollend, macht die überlebensgroße Figur einen wahrhaft imposanten Eindruck. Neben ihm steht König Cambrinus, für den der Fabrikant sich Niemann als Modell genommen zu haben scheint. Langwallend blond-Locken und ein goldiger Bart quellen unter der Krone hervor, über dem grünen, goldgestickten Wams fällt der Hermelinmantel schwer herab, die bequemen Morgenschuhe und die gelben Lederhosen passen allerdings nicht recht zu dem prächtigen Obertheil. Gemüthlicher und kaum weniger wirksam ladet ein Schwabe zum Biertrinken ein. Mit dreifarbigem Zippelmütze, in Hemdärmeln und rother Weste schaut er vergnügt winkend zum Fenster heraus. Alles Uebrige ist dem Tabakgeschäfte gewidmet.

— Ein wunderlicher Heilig-r. Im Kölner Justizgebäude spielte sich vor mehreren Tagen folgende tragikomische Scene ab: Aus der Gegend von Bergheim wurde ein Mann unter der Beschuldigung, eine Procession mit einem Revolver bedroht zu haben, gefänglich eingebraucht. Angekommen und übergeben, fiel derselbe auf die Knie und betete und weinte, vielschweigend, weil er nun endlich der langgetragenen Hauptfesseln ledig geworden. Auf die Frage, „woher er sei, antwortete er: „Aus dem Himmel“. Nachdem er angewiesen worden, aufzustehen und sich zu setzen, hob er mit einem reinen und kräftigen Tenor an zu singen: „Zu Mantua in Banden der treue Jöser ruht.“ Bei der in solchen Fällen stereotypen Frage: „Wie heißen Sie?“ legitimirte er sich als Carl August v. Augustenburg, was er jedoch bald paralytisch, indem er erklärte, er sei Jesus Christus u. gekommen, die Menschheit zu beglücken. Nun sprach er gläubig französisch, und auf die Frage ob er schon eine Schlacht mitgemacht, antwortete er: „Ich schicke lieber auf einzelne Menschen,“ worauf er das Lied intonirte: „Ein Schütz bin ich in des Regenten Sold. Als er das unvermeidliche Protocoll zu unterschreiben ersucht wurde, verließ er wieder seine höhere Mission als Menschenbeglückter und gestattete sich abermals einfach zu einem indischen Fürsten indem er mit fester Hand unterzeichnete: Carl August v. Augustenburg, Herzog von Asturien.“ Auf dem Instruktionsamte vor man sofort zu der Uebersetzung gelangt, daß dem Manne die geistigen Fähigkeiten aus den Fugen gerathen; man hob denselben daher nur so lange auf bis die Verwandten angelangt waren, ihn wieder mit zur Heimath zu nehmen.

— Die italienische Kronprinzessin vor dem Gorilla-Käfig. Als wir anlässlich der hiesigen Anwesenheit des italienischen Kronprinzenpaares über einen Besuch desselben im Aquarium berichteten und dabei von dem lebhaften Interesse sprachen, welches zumal die Kronprinzessin an den Affen, dabeist genommen, wurden wir von einer hiesigen Zeitung, die mit großer Vorsicht nachdruck aber doch nachdruck, ein wenig verläßt. Die Splitterrichterin an Fremden, die den Balken im eigenen Auge übersieht, wird aber das „lebhafteste Interesse“ nun doch wohl gestehen müssen, wenn sie erfährt, was ein ungewissenhaft gut unterrichteter Korrespondent über jenen hohen Besuch bei den erlauchten Vierhändlern unseres Aquariums einem auswärtigen Blatte von hier noch sonst zu melden weiß. Darnach hat die Prinzessin Margaretha, die Kronprinzessin von Italien, sich bereits längst in das Berliner Aquarium gewünscht. Nicht der „Seeboden“ wegen mit ihrer doch nicht ausgiebigen Kollektion der vielgestaltigen Meeresblumen, die sie in Neapel bei unserem Landmann Dohrn besser sehen kann, sondern in der That um der Affen, und zwar der orthopoiden willen. Denn auf die Gefahr, sie bei zartbehaarten Gemüthern zu diskreditiren, müssen wir es nur gestehen, — schreibt der gut unterrichtete Berichterstatter — Prinzessin Margaretha ist eine begeisterte Anhängerin Darwin's und seines genialen Schülers Ernst Haeckel. Als der Letztere von seiner Orientreise zurückkommend durch Italien heimkehrte und in Bologna durch ein feierliches Mahl von den Gelehrten dieser alten Universitätsstadt geehrt wurde, erwähnte der Rektor in seiner Rede auf den Gast rühmend, daß Italiens Kronprinzessin eine Schülerin desselben sei, dessen Schöpfungsgeschichte sie in der Ursprache und zwar mehrfach studirt habe. Wahrscheinlich hat man im Aquarium nichts davon gewußt, sonst würden die genauen Kenntnisse nicht so überrascht haben, die Prinzessin dort über die Nachkommen des alten, schmalnasigen Uraffen entdeckte, dessen petrefakten Reste, nach Haeckel, vielleicht in den Centralgebirgen Asiens einst gefunden werden. Es ist bekanntlich eine verkommene Seitenlinie, deren Neptasentanten Gorilla, Schimpanse und Orang sich im Aquarium jetzt zusammengefunden haben. Aber immerhin verdienen sie das Interesse welches der hohe Besuch ihnen zuwendete, und können, wenn sie dieses Gefühles mächtig sind, auf die wissenschaftliche Befriedigung stolz sein, die sie auch bei dieser Gelegenheit hervorriefen. Wir bitten unsere Kollegin, auch dieses nachzu-

suchen; sie wird diesmal nicht in „Jerichum“ geführt sein. (Bürg.-Btg.)

Locales.

— Gerichtliche Verhandlungen am 25. Juli. Zwei Haftfachen bildeten den Gegenstand der heutigen Verhandlungen. Die erstere betraf die Anklage gegen den Bruder des Affentheaterbesizers Schmidt, George Schmidt, wegen Widerstandes gegen Beamte in Ausübung ihres Berufes. George Schmidt hatte am 13. Juli d. J. 2 gerichtlichen Vollstreckungsbeamten bei einer Pfändung Widerstand geleistet und sie angegriffen. Er war heute durchweg geständig und wurde zu 50 M. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die zweite Sache betraf diverse Diebstähle, ausgeführt von 7 Angeklagten aus der Culmseeer Gegend. Die Sache wurde vertagt, da der Hauptbelastungszeuge fehlte.

— Wahlangelage. Wie schon gestern mitgetheilt, ist eine Einladung zur vorläufigen Besprechung über die im Oktober d. J. bevorstehenden Wahlen neuer Abgeordneten für den preussischen Landtag auf Donnerstag, den 27. Juli, von 2 Gutsbesitzern des Thorer Kreises erlassen. Obwohl dieser Termin etwas früh ist, so früh, daß mehrere derjenigen, die sonst sich am lebhaftesten für die Vorbereitung der Wahlen interessirten und das Wahlgeschäft thätig leiteten, an dieser Vorbesprechung nicht theilnehmen können, weil sie sich in Bädern oder auf Erholungsreisen befinden, so kann man doch nicht sagen, daß es zu früh und noch nicht an der Zeit sei, die Aufmerksamkeit der deutschen Wähler in den Kreisen Thors und Culm auf diesen wichtigen Gegenstand zu lenken. Es wird dadurch ein größerer Zeitraum gewonnen, innerhalb dessen sich die verschiedenen Ansichten — die auch diesmal unabweisbar hervortreten werden — aussprechen, klar stellen und erwägen lassen. Zu einem, irgend Jemanden bindenden Beschluß, selbst zur endgültigen Bildung eines Wahl-Comit'es, geschweige denn zur Feststellung des zu erwählenden Abgeordneten wäre es freilich jetzt noch zu früh, dazu wird frühestens in der zweiten Hälfte des August der richtige Moment eintreten. Die Beschäftigung mit der Ernte würde jetzt bei dem größten Theil der Landleute das Interesse für die Wahlen schwächen, Reisen in die Theilnahme der Städter an den Wahlarbeiten meistens verhindern. Aber wie gesagt, eine erste, vorbereitende Besprechung scheint zweckmäßig. Da die Sache jedoch in Gang gebracht ist, halten wir es für angebracht, auch jetzt schon vor einigen Dingen zu warnen, welche den glücklichen Verlauf und Erfolg der Wahlen sehr gefährden können. Im Wahlkreise Thors-Culm haben von jeher die liberalen deutschen Wähler einmüthig gehandelt und gestimmt, und die Frage, ob national-liberal oder Fortschrittspartei hat niemals auf den Ausfall der Wahlen bei uns einen maßgebenden, oder auch nur bemerkbaren Einfluß geübt, wie dies leider in vielen anderen Wahlkreisen der Fall war. So wird es hoffentlich auch diesmal bleiben, da ja doch der größere Theil unserer liberalen Wähler arg in Verlegenheit kommen und keine Antwort finden würde, wenn man von ihnen verlangte, sie sollten bestimmen und genau angeben, welches denn eigentlich die Punkte sind, in denen der Unterschied zwischen beiden Fractionen besteht. Ferner halten wir es für angemessen, jetzt schon vor einer anderen Spaltung zu warnen, nämlich vor der Spaltung zwischen den Städten und dem Lande. Eine Trennung beider Theile bei den Wahlen würde für beide gewiß sehr ungünstige Folgen haben. Mögen deshalb beide Theile sich jeder einseitigen Bestrebung und Forderung fern halten, vielmehr einmüthig wie bisher die Wahl eines umsichtigen, die Dinge klar betrachtenden und ruhig beurtheilenden, im Charakter zuverlässigen Mannes im Auge behalten und erstreben.

— Wählerlisten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Listen der zur Theilnahme an den Wahlen der Stadtverordneten berechtigten Bürger von Thorn nur noch bis zum 30. d. M. (da der 30. auf einen Sonntag fällt, also an diesem Tage nicht mehr) zur allgemeinen Einsicht im Local der städtischen Calculatur ausliegt. Obwohl die Auslegung bereits am 15. d. M. begonnen hat, waren bis zum 26. Mittags doch nur 4 Personen in der Calculatur erschienen, um Kenntniß von den Listen zu nehmen. Einer dieser vier fand, daß sein Name ausgelassen sei.

— Gasanstalt. Von maßgebender Seite werden wir unterrichtet, daß unsere gestrige Angabe in Betreff der Inspektion des Herrn Sad in der hiesigen Gasanstalt der Berichtigung dahin bedarf, daß von demselben keinerlei Vorrichtungen zum Schutze der Arbeiter anempfohlen wurden und er sich mit den bestehenden Einrichtungen in dieser Beziehung zufriedengestellt erklärte.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 25. Juli.

Gold r. r. Imperials 1393,50 G.
Oesterreichische Silbergulden 164,00 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten 99,70 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 267,25 bz.
Fortgesetzte Realisationen gaben dem Angebot im heutigen Terminverkehr mit Getreide ein so drückendes Uebergewicht, daß die Preise sehr empfindlich darunter zu leiden hatten. Auch im Effectivgeschäft ist eine Herabsetzung der Preise nothwendig geworden. Der Absatz blieb schwerfällig. Get. 6000 Ctr. Weizen, 48000 Ctr. Roggen, 4000 Ctr. Hafer.
Rübsel hatte sehr geringen Verkehr zu fest gehaltenen Preisen.

Spiritus war abermals etwas billiger erhältlich, doch war die Haltung der Preise nicht so sehr gedrückt.

Weizen loco 185—220 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 136—176 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 140—178 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155—198 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 191—225 M. Futterwaare 178—190 M. bezahlt. — Rübsel loco ohne Faß 64 M. bezahlt. — Delsaaten: Rapß 295,00—300,00 M. bezahlt, Rübsen 290,00—295,00 M. bezahlt. — Leinöl loco 59 M. bez. — Petroleum loco 33 M. bz. — Spiritus loco ohne Faß 47,5 M. bez.

Danzig, den 25. Juli.

Weizen loco verkehrte am heutigen Markte wieder in sehr flauer Stimmung und sind nur 126 Tonnen mühsam um 3 M. pro Tonne billiger seit Sonnabend verkauft worden. Vorn hätten Inhaber 5 M. pro Tonne billigere Preise genommen, wenn sie dadurch einen größeren Umsatz bei Partien hätten erzielen können. Bezahlt wurde für hell 126, 127/8 pfd. 190 M., hochbunt 128 pfd. 194 M. pro Tonne. Termine niedriger. Regulirungspreis 194 M.

Roggen loco nur 4 Tonnen polnischer 120 pfd. zu 171 M. pro Tonne verkauft. Termine ohne Umsatz. Regulirungspreis 158 M. — Rübsen loco matt, und nach Qualität mit 279, 280, 281 M., feinste Waare 282 M. pro Tonne bezahlt. — Rapß loco in guter Waare, wenn auch noch frisch und nicht ganz rein, zu 283 M., feucht 280 M. pro Tonne verkauft.

Breslau, den 25. Juli. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,60—18,70—20,70 M., gelber 16,40—18,40—19,50 M. per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,50—16,00—17,20 M., galiz. 13,10—14,60—15,10 M. per 100 Kilo. — Gerste 12,80—13,80—14,70—15,60 M. per 100 Kilo. — Hafer 16,80—18,80—19,60 M. per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 M. pro 100 Kilo netto. — Mais (Kultur) 11,00—12,00—12,80 M. — Rapßstuden schles. 7,10—7,40 M. per 50 Kilo. — Winterrapß 25,50—28,00 M. — Winterrübsen 24,50—27,75 M. — Sommerrübsen — —

Getreide-Markt.

Thorn, den 26. Juli. (Albert Cohn.)

Weizen per 1000 Kil. 188—190 M.
Roggen per 1000 Kil. 149—152 M.
Gerste per 1000 Kil. 145—150 M. (Nominell.)
Hafer per 1000 Kil. 160—168 M.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübsen 272—278 M.
Rübsstuden per 50 Kil. 7—8 M.

Börsen-Depesche

der Thorer Zeitung.
Berlin, den 26. Juli 1876.

		25.7.76.
Fonds		geschäftslos.
Russ. Banknoten	267—10	267—25
Warschau 8 Tage	266—90	266—50
Poln. Pfandbr. 5%	—	76
Poln. Liquidationsbriefe	68	66
Westpreuss. do 4%	95—60	95—70
Westpreuss. do 4 1/2%	102—10	102
Posener do. neue 4%	95—30	95—20
Oestr. Banknoten	162	162—10
Disconto Command. Anth.	107—50	107—30

Weizen, gelber:		
Juli-August	—	—
Sept.-Oktbr.	187—50	184—50
Roggen:		
loco	140	140
Juli	140—50	139—50
Juli-August	140—50	139—50
Sept.-Oktober	146—50	144—50
Rübsel.		
Juli-August	64	63—50
Sept.-Oktb.	64—10	63—40
Spiritus:		
loco	47—80	47—50
Juli-August	47—20	46—70
Sept.-Okt.	47—90	47—40
Reichs-Bank-Diskont		4%
Lombardzinsfuß		5%

Meteorologische Beobachtungen.				
Station Thorn.				
25. Juli.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Dir.
6 Uhr M.	333,85	11,0	WS1	m.
2 Uhr Nm.	334,08	20,9	N1	m.
10 Uhr A.	334,50	15,8	—0	vht.
26. Juli.				
6 Uhr M.	334,87	13,1	WS2	vht.
Wasserstand den 26. Juli 1 Fuß 9 Zoll				

Uebersicht der Witterung.

Die Vertheilung des Luftdrucks hat sich wesentlich verändert, das Maximum in Central-Europa ist verschwunden, ein geringes Minimum, das sich vorgestern über dem St. Georgs-Canal gebildet zu haben scheint, liegt heute in den Niederlanden und bewirkt über dem größeren Theile Deutschlands eine warme Luftströmung aus S. und SO. Gestern Abend und in der Nacht haben in Darmstadt und an mehreren Orten Süd- und Westdeutschlands Gewitter und Regen stattgefunden.
24. Juli 1876.
Deutsche Seewarte.

Inlerate.

Heute Morgen um 1 Uhr ent-
schied sanft nach schwerem Leiden
meine liebe Tante, Fräulein
Henriette Zimmermann,
im Alter von 74 Jahren. Dies
zeigt allen Verwandten und Freun-
den an im Namen der Hinterblie-
benen.

Thorn, den 26. Juli 1876.

Wilh. Kayserling.

Die Beerdigung findet Freitag Vor-
mittag um 10 Uhr von dem Hause
des Herrn Schmiedberg, Bromber-
ger Vorstadt aus, statt.

Bekanntmachung.

Morgen treffen die drei Kompagnien
Artillerie von der Schießbühne wieder
hier ein und werden die von ihnen
inne gehaltenen Stadtquartiere wieder
bezogen; ebenso quartieren die wäh-
rend der Abwesenheit der Artillerie in
deren Kaserne gewesen Mannschaften
des 1. Bataillons 61. Inf.-Regts.
von da ab in die Stadt. Neue Billets
sind ausgegeben.

Thorn, den 26. Juli 1876.

Der Magistrat.

Simbeerst,

Flasche mit 1 1/2 P. 1 M. 30 J. Größere
Mengen noch billiger.

Neustädtische Apotheke.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung betreffend die Anfertigung von
Scheidemünzen der Thalerwährung. Vom 12. April 1876.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873
(Reichs-Gesetzbl. S. 233) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen
getroffen:

§ 1. Die 1/2 Groschenstücke der Thalerwährung, die 1/10, 1/12, 1/12
Thalerstücke und alle übrigen, auf nicht mehr als 1/12 Thaler lautenden Silber-
münzen der Thalerwährung, welche noch gegenwärtig gesetzliche Zahlungsmittel
sind, gelten vom 1. Juni 1876 ab nicht ferner als gesetzliche Zahlungsmittel.

Es ist daher vom 1. Juni 1876 ab, außer den mit der Einlösung
beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die im Umlauf befindlichen, in dem § 1 bezeichneten Münzen
werden in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August 1876 von den durch die
Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche
diese Münzen geprägt haben, oder in deren Gebiet dieselben gesetzlichen Zahlungs-
mittel sind, nach dem im Art. 15 Nr. 3 des Münzgesetzes vom 9. Juni
1873 festgelegten Werthverhältnisse für Rechnung des deutschen Reichs sowohl
in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 31. August 1876 werden derartige Münzen auch von diesen
Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet
auf durchlöchernte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht
verringerte, desgleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 12. April 1876.

Der Reichskanzler

gez. v. Bismarck.

Zur Ausführung der vorstehenden, im Reichs-Gesetz-Blatt S. 162 pu-
blizierten Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht,
daß unter den voraufgeführten Bedingungen die vorbezeichneten Münzen in den
Monaten Juni, Juli und August 1876 innerhalb des Preussischen Staates bei
den unten namhaft gemachten Kassen nach dem festgesetzten Werthverhältnis
sowohl in Zahlung angenommen als auch gegen Reichs- beziehungsweise Landes-
Münzen, umgewechselt werden:

a. in Berlin:

bei der General-Staatskasse,
der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse,
der Kasse der königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern
dem Haupt-Steuer-Amt für inländische Gegenstände,
dem Haupt-Steuer-Amt für ausländische Gegenstände und
der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militär- und Bau-Kommission
stehenden Kassen;

b. in den Provinzen:

bei den Regierungs-Haupt-Kassen,
den Bezirks-Haupt-Kassen in der Provinz Hannover,
der Landes-Kasse in Sigmaringen,
den Kreis-Kassen,
den Kassen der königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schles-
wig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland,
den Bezirks-Kassen in den hohenzollernschen Landen,
den Forstkassen,
den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Ämtern,
sowie den Neben-Zoll- und Steuer-Ämtern.

Berlin, den 25. April 1876.

Der Finanzminister.

gez. Camphausen.

Vorstehendes wird hierdurch mit dem Bemerkten republiziert, daß nicht bloß
die Preussischen, sondern sämtliche deutsche Münzen der bezeichneten Art von
den Preussischen Einlösungstellen anzunehmen sind, und die Verpflichtung zur
Annahme und zum Umtausch nur auf durchlöchernte und anders als den ge-
wöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte imgleichen auf verfälschte Münzen
keine Anwendung findet.

Geldstücke, welche durch den gewöhnlichen Umlauf abgegriffen oder an-
gegriffen sind, dürfen nicht zurückgewiesen werden, falls noch den vorhandenen
Spuren des Gepräges und überhaupt nach dem ganzen Zustande der Geld-
stücke, wenn auch nur bei genauer Prüfung, noch erkannt werden kann, daß sie
zu den deutschen Münzen der einzuweisenden Art gehören. Auch sind unerbil-
liche Beschädigungen selbst dann, wenn sie anscheinend nicht bloß durch den ge-
wöhnlichen Umlauf entstanden sind, als ein Hinderniß des Umtausches nicht
anzusehen.

Die Einlösungstellen werden sich dem Einlösungsgeschäft mit dem größten
Entgegenkommen unterziehen.

Marienwerder, den 3. Juni 1876.

Königliche Regierung.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 22. Juni 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Mahns Garten.

Heute Donnerstag, den 27. Juli

Großes

Abend-Concert

der Kapelle des 61. Inf.-Regts.
Kassendöffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree à Person 25 Pf.
Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Am Freitag, den 28. Juli eröffne
ich Bromb. Vorstadt im Hause des
Tischlermeisters Herrn Tetzlaff eine
Bäckerei. In dem ich mein Unter-
nehmen dem geehrten Publikum bestens
empfehle, verspreche ich gute u. schmack-
hafte Waare zu liefern und bitte um
geneigten Zuspruch.

August Kutschke.

Ich hatte Gelegenheit einen großen
Posten streng reelle

Bleichleinen,
gefärbte und ungefärbte
Creas- sowie Tafelleinen

in einer Breite, billig einzukaufen und
offerte solche bis zum 8. August er.
zu sehr billigen Preisen.

A. Böhm.

Hand- und Tischtücher billigt.
Küchenhandtücher von 20 Pf. pro
Elle an.

Möbl. Zimmer sind zu vermieten
Gerechtsstr. 110.

Schmerzlose Zahnoperation.

Dienstag den 1. August letzter Operationstag in
Hempler's Hotel.

Mittwoch den 2. und Donnerstag den 3. August bin ich in
Culmsee in „Alberth's Hotel“ zu sprechen.

Nervöser Zahnschmerz sofort gestillt. Plomben in edelen Metallen, Stein,
Hartgummi u. in allen Zahnfarben. Künstliche Zähne nach den
neuesten Erfahrungen.

Reszka, Zahnarzt.

Mitthehaber des ohntschischen Instituts von
Leppich & Reszka,
Hamburg.

Steinweg-Strasse Nr. 28.

Soolbäder. Wellen-
bäder mit Soolbächen.
o hannes-Brink-Quelle.

Soolbad Kösen.

Concerte. Theater.
Réunions
Ebnende Anstöße.

Station der Thüringischen Eisenbahn, im
schönsten Theile des Saalthales.

Die nur zu Bade- und Trinkkur-n benutzten Quellen bieten aner-
kannte Heilmittel bei Scrofeln, Hautausschlägen, Catarrhen, Frau-
enkrankheiten, Rheuma u. s. w. Das anmuthig gelegene, mit Inhal-
tionshallen versehene Gradirwerk gewährt Brustkranken heilsamen Aufent-
halt. Auf Anfragen ertheilt Auskunft

Die königliche Bade-Direction.

Dr. Fr. Lengil's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke
fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Men-
schenedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird
aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege
zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare
Wirkung. Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder andere
Theile des Körpers damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast
unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß
und zart wird.

Dieser Balsam entfernt in kürzester Zeit Sommersprossen, Leber-
flecken, Mitternachts, Nasenröthe, Witterer und alle anderen Unrein-
heiten der Haut. Preis eines Kruges M. 3. Die laut Gebrauch-
Anweisung dabei zu verwendende Opo-Bomade und Benzoe-Seife p.
Stück M. 1, mit Postversendung 20 J. mehr.

General-Depot in Frankfurt a. M. bei G. C. Brüning.

Migraine.

F. Reichelt's

Guarana-Essenz

enthält die wirksamsten Bestandtheile der Guarana (Paulinia sorbilis) in con-
centrirter, angenehm einzunehmender und haltbarer Form, ist das bewährteste
Mittel gegen Migraine, welche von nervösen Affectionen oder Digestions-Stö-
rungen herrührt und in den meisten Fällen von sofortigem Erfolge.

Preis pro Flasche von 125 Gramm (1/2 Kilo) 1 Thlr. Jeder Flasche
wird ein ausführlicher Prospect nebst Gebrauch-Anweisung beigegeben

Alders-Apotheke in Breslau.

F. Reichelt.

Niederlagen in fast allen größeren Städten.

Aleuine Niederlage für Berlin:

A. Sueca's Apotheke,

Unter den Linden

Mineralquellen.

Freienwalde a.O.

Alexandrinabad Wasser-Heil-Anstalt.

Salinische Eisenquellen, zum Baden und Trinken eingerichtet, anerkannt
und bewährt als Heilmittel für Bleichsucht, Blutarmuth, Nerven- und Unter-
leibsleiden. Es werden daselbst Natur-, Eisen-, Stahl-, Moos-, Fichtennadel-
und Bäder mit allen sonstigen Zusätzen gewährt. Schwitz- und Douchebäder
sind in allen Formen vertreten. Kalte Abreibungen, Einpackungen, Sitzbäder u.
werden bestens ausgeführt. Möblirte und unmöblirte Wohnungen auf Wochen
und Monate sind in den, im großen schattigen Park gelegenen Kur- und Logir-
häusern zu haben.

Für Concerte, Lectüre ist bestens gesorgt.

Nähere Auskunft ertheilt

die Bade-Verwaltung Freienwalde a. O.

Apfelsinen- u. Citronen- Essenz,

sich vorzüglich zu Limonade eignend,
a Flasche 1 Mark empfiehlt

Heinrich Netz.

Beachtungswerth!

Eine große Partie gezeigte Maas-
aller Art, sowie eine neue Schuh-
machermaschine, sind billig zu verkaufen
Heiligegeiststr. 172/73.

Ausbarfessel billig zu verlan-
gen

Seilerstraße 105, 1 Tr.

Vorzügliches Bier,

Rixdorffer Br., sowie Nürnberger als
auch süßes und bitteres engl. Ale und
Porter empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Zwei möblirte Zimmer vermietet
sofort

Lesser Cohn.

Ein tücht. j. Mann

Buch- u. Corresp. mit best. Ref. und
Zeugn. sucht Stellung. Gefl. Offert.
sub S. H. postlagernd Breslau.

Einhundert tüchtige Arbeiter

sind beim Bau der Marienburg-
Mlawkaer Eisenbahn bei Soldau und
Illowa in Ostpreußen dauernde und
lohnende Beschäftigung. Die Afford-
lage sind zu gestellt, daß bei flotter
Arbeit der Mann pro Tag 3 Mark
und darüber verdient.

Der Bau-Unternehmer.

A. Steinfeld.

Geübte Maschinen- Nähtinnen

finden dauernde Beschäftigung bei

Moritz Meyer.

Möbl. Zim. zu verm. Gerechtsstr. 110.

Ordnungliche Stadtverordneten-Sitzung.

Freitag, den 28. Juli d. J.,

Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Petition an
das Königl. Kriegsministerium in Be-
treff Erweiterung der Stadt; — 2. An-
gelegenheit des Syndicus-Gehaltes für
die Zeit der Vakanz; — 3. Mitthei-
lung des Magistrats von seinem Be-
schlusse, von einer Concessionierung von
Anschlagskassen u. abzugeben; —
4. Ueberlassung des Stadttheaters an
den Direktor Schön für die nächste
Winteraison; — 5. In Betreff der
theilweisen Erhöhung des Schulgelbes
an den beiden Töchtern- und der Knab-
en-Mittelschule vom 1. October er. ab;
— 6. Antrag des Magistrats bei Tit.
IV, Pol. 1 der Krankenkasse pro
1876 noch 200 Mark außerordentlich
zu bewilligen; — 7. Desgl. desselben,
daß analog dem Staatshaushalte der
laufende Kassen-Etat bis 1. April
1877 fortgesetzt werde; — 8. Vorlage
des vom Brückenaufseher Janotte pro
1875 geführten Holz-Registers und des
Finalabschlusses der Brückenkasse pro
1875; — 9. Mittheilung des Herrn
Gustav Preme von dem an den Magi-
strat gestellten Antrage, die von der
Commune pro 2. Sem. 1874 und pro
Anno 1875 zu viel gezahlten Kreis-
und Provinzial-Beiträge zurück zu ver-
langen; — 10. Rückübernahme des Ma-
gistrats auf eine überwiesene Beschwerde
wegen Unregelmäßigkeiten auf den Holz-
auswaschplätzen an der Weichsel; —
11. Benachrichtigung desselben von der
Wiederbelegung der Registratur-Stelle;
— 12. Angelegenheit der Terrain-Ent-
schädigung bei dem Ghauffee-Bau Przh-
sief-Bösendorf; — 13. Wahl von sechs
Mitgliedern in eine gemischte Commis-
sion zur Verabreichung der Petition aus
der Bürger-Schaft in Betreff der Wochen-
markts-Ordnung.

Thorn, den 24. Juli 1876.

Böthke.

Stellvert. Vorsteher.

Guten Mittagstisch

in und außer dem Hause vom 1. Au-
gust ab Meldung erbitte sofort.

Thomas, Restaurateur.

Bäderstr. 247.

St. engl.

große Matjes-Seringe

empfiehlt Heinrich Netz.

Wer

eine Stelle sucht
eine solche zu ver-
geben hat, ein
Grundstück zu ver-
kaufen wünscht, ein solches zu tau-
fen beabsichtigt, eine Wirtschaft
Oeconomiegut u. zu pachten sucht,
eine Geschäftsempfehlung zu erlas-
sen gedenkt, überhaupt Rath zu So-
cietätszwecken bedarf, der wende sich
vertrauensvoll an das Cen-
tral-Annoncen-Bureau der deutschen
und ausländischen Zeitungen.

G. L. Daube & Co.

Thorn, Brückenstraße 8.

Agentur.

Die Agentur meiner Annoncen-
Expedition für Thorn beabsichtige ich
einer geeigneten Persönlichkeit zu über-
tragen und eruche Respektanten um
gefällige Mittheilung.

Rudolf Mosse,

Berlin SW.

Jerusalemstraße Nr. 48.

Annoncen-Expedition für sämtliche
Zeitungen.

2 Familienwohnungen sind vom 1.
Oktober zu verm. b. Moritz Levi.

Mein Grundstück Bromberger Vorst.
2. Linie Nr. 72, Haus u. Bau-
stelle, bin ich Willens aus freier Hand
zu verkaufen. Kaufinteressenten können sich
dieselbst melden. Wiesniewska.

Ein Keller zu vermieten
Hundegasse 238.

Culmer Vorstadt, zu Kl. Mocker Nr.
374 ist ein Grundstück, Wohnhaus
u. d. Gartenland zu verkaufen. Näheres
bei Hermann Markgraf.

3 Zimmer nebst Zubehör zu vermie-
then. R. Thomas,
Schlossermeister Neustadt Nr. 253.

Eine möblirte Wohnung nebst Ka-
binet u. Duschengelass vom 1.
August zu vermieten. H. Grienke.

Eine trockene geräumige Kellerwoh-
nung zur Speisekammer oder Ge-
schäftlich eignet vom 1. October oder
sofort zu vermieten.

Wwe. R. Gliksman,

Brückenstr. 20.